

De 3325



5275.







84

Μέσσοι δ' οἳ τ' Ἐφύρην πολυπίδακα καιετόντες,  
παντοίης ἀρετῆς ἕδριες ἐν πολέμοι.

οἳ τε πόλιν Γλαύκοιο, Κορίνθιον ἄστυ, νέμοντες  
οἳ ταμίην αὐτῶν μάρτυν ἔθεντο πόνων  
5 χρυσοῖ τιμήεντος ἐν αἰθέρι· καί σφιν ἀέξει 5  
αὐτῶν τ' εὐρεῖαν κλήιδονα καὶ πατέρων·  
ξεινοδόκων γὰρ ἄριστος ὁ χρυσὸς ἐν αἰθέρι λάμπων.

85

Οὐδὲν ἐν ἀνθρώποισι μένει χρῆμ' ἔμπεδον αἰεῖ·  
ἐν δὲ τὸ κάλλιστον Χῖος εἶπεν ἀνὴρ·  
οἷη περ φύλλων γενεή, τοίη δὲ καὶ ἀνδρῶν·  
παῦροι μὴν θνητῶν οὐάσι δεξάμενοι  
5 στέρνοισ' ἐγκατέθεντο· πάρεστι γὰρ ἐλπὶς ἐκάστωι, 5  
ἀνδρῶν ἢ τε νέων στήθεσιν ἐμφύεται.  
θνητῶν δ' ὄφρα τις ἀνθος ἔχη πολυήρατον ἤβης  
κοῦφον ἔχων θυμὸν πολλ' ἀτέλεστα νοεῖ·  
οὔτε γὰρ ἐλπίδ' ἔχει γηρασέμεν οὔτε θανεῖσθαι,  
10 οὐδ' ὑγιῆς ὅταν ἦι, φροντίδ' ἔχει καμάτου. 10  
νήπιοι, οἷς ταύτη κεῖται νόος, οὐδὲ ἴσασιν  
ὡς χρόνος ἐσθ' ἤβης καὶ βιότοιο ὀλίγος  
θνητοῖσ'· ἀλλὰ σὺ ταῦτα μαθὼν βιότου ποτὶ τέρμα  
ψυχῆι τῶν ἀγαθῶν τλῆθι χαριζόμενος.

86

..... οἶνον ἀμύντορα δυσφροσυνάων 87

Ζεὺς πάντων αὐτὸς φάρμακα μῶνος ἔχει. 88

Ἦν ἄρ' ἔπος τόδ' ἀληθές, ὅτ' οὐ μόνον ὕδατος αἴσαν,  
ἀλλὰ τι καὶ γλεύης οἶνος ἔχειν ἐθέλει·  
οὐ γὰρ ἀπόβλητον Διονύσιον οὐδὲ γίγαρτον.

A. Fick.

(Schluss folgt.)



### Zu den märchen der tausend und einen nacht.

Ein sentschreiben an herrn M. J. de Goeje in Leiden von  
A. Müller in Königsberg.

Hochverehrter herr!

Eine äussere veranlassung ist der grund gewesen, dass ich zu Ihrem aufsatze „De arabische nachtvertellingen“ im „Gids“ vom september 1886, welchen mir zu senden Sie die güte hatten, und zu dem ebenfalls von Ihnen mir nachgewiesenen Essay eines ungenannten, aber vortrefflichen kenners in der Edinburgh review (no. 335, july 1886) auch die übrige litteratur über die 1001 nacht verglichen habe — soweit mir diese hier zu gebote steht. Leider ist die hiesige bibliothek (nicht durch ihres bibliothekars schuld, sondern vermöge der schlimmen unzulänglichkeit ihrer mittel) für dieses wie für nur zu viele gebiete höchst lückenhaft: weder Galland, sei es in Caussin's, sei es in einem anderen druck, noch Hammer-Zinserling, noch Scott, Macnaghten, ja nicht einmal Weil's zweite ausgabe (1872) stehen zu meiner Verfügung, und ein buch wie Russell's Natural history of Aleppo glänzt in unseren bücherschätzen ebenfalls durch abwesenheit. Einen gewissen ersatz boten mir, als ich mich über einige der vielen fragen, die bei jeder beschäftigung mit der 1001 nacht auf schritt und tritt auftauchen, zu unterrichten versuchte, die 15 bändchen der Breslauer übersetzung von 1825, welche in den „Vorberichten“ zu I. X. XI. XII. XIII das in den vorreden von Galland, Caussin, Scott und Hammer steckende material nebst einigen anderen notizen, wenn auch in ziemlicher unordnung, darbieten; daneben die unendlich langathmige, mit einer fülle überflüssiger gelehrsamkeit überladene, doch im einzelnen manches gute enthaltende abhandlung A. Th. Hartmann's<sup>1)</sup> „Tausend und eine nacht und ihre bearbeitungen, historisch-kritisch beleuchtet“, in der zeitschrift „Hermes, oder kritisches jahrbuch der literatur“ bd. XXX (Leipzig 1828), s. 157—199; XXXIII (1829), 75—124; 309—332; XXXIV (1830), 260—287, auf welche ich durch

<sup>1)</sup> Der name des verfassers ist verschwiegen, ergibt sich aber aus den selbstcitaten XXX, s. 180. 183.

M. J. Müller's citat (Bay. sitzungsb. 1863, II, 40) aufmerksam geworden bin: trotzdem bin ich mir der gefahr des miserfolges durchaus bewusst, wenn ich es im folgenden unternehme, Ihnen ein paar gesichtspuncte vorzutragen, welche mir die betrachtung des stoffes nahegelegt hat, und bitte von vorn herein um nachsicht, wenn ich aus unkenntniss sündigen sollte.

Vorab gestatten Sie mir einen bewundernden glückwunsch zu dem glänzenden nachweise der identität von Scheherazade und Esther, den nicht allein Kuenen (Histor.-crit. onderzoek, 2. druk, I ult., wie ich von Ihnen erfahre) als völlig gelungen betrachten wird. Völlig gelungen auch, wenn man den vorbehalt macht, dass im Fihrist (304, 11), wie im hebräischen texte des b. Esther c. 2, wenn ich recht sehe, nicht grade gesagt ist, dass die regelmässige tödtung der dem könige zugeführten mädchen, bezw. ihre verweisung in das frauenhaus und die zuführung anderer jungfrauen „elken dag“ (s. 4 Ihrer abhandlung) geschehen sei; ich glaube, die textworte können so verstanden werden, müssen aber nicht mit notwendigkeit mehr bedeuten, als dass jedesmal, wenn der könig eine jungfrau wünschte (und sofern er, nach dem b. Esther, nicht ausdrücklich eine der ihm schon bekannt gewordenen verlangte), eine neue gebracht wurde. Indes ist das unwesentlich. — Besondere folgerungen übrigens werden sich auch aus der thatsache nicht ziehen lassen, dass heute noch im judenquartier von Hamadan das grab Esthers gezeigt und von den persischen juden in hohen ehren gehalten wird<sup>1)</sup>; eher dürfte es als ein beleg für sonstige berührungen des persischen judentums mit der nationalpersischen tradition in's gewicht fallen, dass der Ἀχειναρ oder Ἀχιναρ des buches Tobit (1, 21; 14, 10) neben sich einen feind hat, dessen name zwar im gewöhnlichen texte, vielleicht<sup>2)</sup> unter dem einflusse der Esther-geschichte, Ἀμαν lautet, der aber in anderen recensionen Ναβας, Ναβαδ oder Ναδαβ heisst — denn dieses wort erinnert stark an *Nadan*, den undankbaren neffen des weisen *Heikar*, der ja nichts ist als eben der wie Salomo, Daniel u. s. w. in die arabische erzählungslitteratur<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Polak, Persien, I, 26.

<sup>2)</sup> Vgl. Fritzsche (Kurzgefasstes exegetisches handbuch zu den apokryphen des A. T. von O. F. Fritzsche u. C. L. W. Grimm. II. Lief. Leipzig 1853) zu Tobit 14, 10.

<sup>3)</sup> Wenn auch nicht in der 1001 nacht selbst, in deren eignen hss.



übergegangene Achiachar; dass aber *Nadan*, wie Heikar's undankbarer neffe schon in der syrischen version seiner geschichte heisst<sup>1)</sup>, persisch ist, versteht sich von selbst.

Was die überlieferten zeugnisse für das persische buch *هزار افسانه* betrifft, so ist mir eine bemerkung sehr auffällig gewesen, die ich in der Breslauer übersetzung (bd. I, vorbericht, s. XX, note zu XIX; bd. XIII, vorb., s. XXXI) und bei Hartmann (Hermes XXXIII, s. 77) fand, und nach welcher ein buch namens *Hezar efsane* von einem hofdichter Machmud's von Gazna, namens Rasti verfasst (versificiert?) worden sei: dies berichte Firdusi in der vorrede zum Schahnameh. Nachdem ich mir die überflüssige mühe genommen, die letztere in Vullers' ausgabe und Mohl's übersetzung mit dem erwarteten negativen erfolge durchzusehen, kam ich endlich durch Hartmann's citat s. 76 note \* auf die oder eine quelle der sache, nämlich die notiz v. Hammer's in den „Jahrbüchern der literatur“ bd. VI, Wien 1819, wo es s. 237 (anm. zu 236) heisst: „Nach dem Vorredner des Schahname (s. notice sur le *Schahnamè* de *Ferdoussi* et traduction de plusieurs pièces relatives à ce poème, ouvrage posthume de Mr. de Wallenbourg. Vienne 1810 p. 52) war der persische dichter Rasti, welcher am hofe sultan Mahmuds des Gafnewiden lebte, der verfasser der tausend mährchen (*Hesar Efsane*)“. Es werden also die Breslauer und Hartmann (obwohl dieser s. 77 anm. ein originalcitat aus Wallenburg hat) Vorredner und Vorrede verwechselt haben<sup>2)</sup>, und von einem zeugnis Firdusi's selbst kann nicht die rede sein; die stelle wird in einer der pièces relatives à ce poème vorkommen, da mir aber das buch Wallenburg's nicht zugänglich ist, kann ich der sache nicht weiter nachgehen.

es jedenfalls bis jetzt nicht nachgewiesen ist: ich erwähne das, weil z. b. auch Cornill in seiner verdienstlichen schrift über die „weisen philosophen“ (vgl. Ztschr. der d. m. g. XXXI, 506) s. 19 die geschichte Heikar's als „eines der berühmtesten märchen der 1001 nacht“ bezeichnet, und Benfey Orient und occident II, 159 an dieselbe zugehörigkeit sogar weitergehende schlüsse knüpft.

<sup>1)</sup> Vgl. G. Hoffmann, Auszüge aus syr. akten pers. märtyrer (Beiträge f. d. kunde des Morgenl. VII, 3), s. 182.

<sup>2)</sup> Denn dass zu den bekannten eigentümlichkeiten von Hammer's deutsch etwa auch gehöre, dass er „vorredner“ für „vorrede“ sage, ist doch kaum anzunehmen, wenngleich nicht von vorn herein unmöglich.

Ich komme nun zu der hauptsache, zu der vielbesprochenen frage über die entstehung und überlieferung der 1001 nacht. Es versteht sich von selbst, dass ich hier nicht beabsichtige, diese frage unter heranziehung aller einzelheiten und mit berücksichtigung aller von den verschiedensten seiten herbeigezogenen beweisgründe ausführlich zu erörtern; ich möchte nur den augenblicklichen stand derselben mir vergegenwärtigen und im anschluss daran mir klar werden, in wieweit sie bereits gelöst ist, ob man etwa über das bisher ermittelte hinausgehen kann, und welcher mittel man sich dazu bedienen müsste. Fest steht bekanntlich folgendes:

1) Um die mitte des 10. jahrhunderts (Mas'ûdi IV, 90<sup>1</sup>); Fihrist 304) gab es in Bagdad ein vielleicht schon viel früher aus dem Persischen übersetztes buch „Die tausend novellen“, das im munde der leute [es war also im volke beliebt] gewöhnlich „Die tausend [oder tausend und ein<sup>2</sup>)]nächte“ hiess. Dasselbe enthielt in 1000 nächten etwas weniger als 200 erzählungen, eingekleidet in eine rahmenerzählung vom könig, der Scheherazade und ihrer kammerfrau Dinarzade, die sowohl in bezug auf den anfang als in bezug auf die lösung in der 1000. (oder 1001.) nacht mit der rahmenerzählung der in unsern modernen handschriften den titel *الف ليلة وليلة* tragenden sammlungen in allen hauptpunkten übereinstimmt.

2) Ungefähr um dieselbe zeit (möglicherweise etwas, aber kaum viel früher) verfasste, wahrscheinlich ebenfalls zu Bagdad,

<sup>1</sup>) Hammer hat Mas'ûdi's bekannte stelle, wie er zu anfang seines artikels Journ. as. X, 253 andeutet, lange vor niederschrift des letzteren entdeckt gehabt. Er theilte sie zuerst de Sacy in dem briefe vom j. 1805 aus Constantinopel mit, welchen Caussin in der vorrede zu seiner ausgabe Galland's erwähnt, ohne indes [wenn anders seine vorrede in der Breslauer übers. XIII, vorb. s. VI richtig wiedergegeben ist] Mas'ûdi's notiz zu berücksichtigen. Nachher soll diese von Langlès in der einleitung seiner Sindbad-ausgabe veröffentlicht worden sein (Bresl. übers. I, vorb. s. XIX), ohne nennung von Hammer's namen, so dass es zweifelhaft bleibt, ob Langlès sie nicht ebenfalls selbständig gefunden hat. Jedenfalls ist ihm nachher dies verdienst mehrfach zugeschrieben worden, wogegen Hammer in den Wiener jahrbüchern a. a. o. s. 236 anm. reklamiert.

<sup>2</sup>) Zu Fleischer's note über den gebrauch von 1001 (Gloss. Hab. 4) können die von Hartmann (Hermes XXX, 192) weiter angeführten beispiele (die dort erwähnte Wiener hs. ist Flügel I, 362 no. 387) zugezogen werden.

nach Fihrist 304, 20 Abu Abdallah Mohammed el-G'ahsijâri „ein buch, für das er 1000 erzählungen aus den erzählungen „der Araber und Perser und Griechen auswählte, jedes stück „für sich, ohne zusammenhang mit dem anderen; und er hatte „[dazu] geschichtenerzähler<sup>1)</sup> kommen lassen, von denen er „das beste von dem, was sie wussten und konnten, entlehnte; „auch wählte er von [oder aus] den erzählungs- und geschichts- „büchern, was ihm gut gefiel und brauchbar war<sup>2)</sup>; so bekam „er aus diesem [materiale] 480 nächte zusammen, jede nacht „eine vollständige, fünfzig blätter oder weniger oder mehr um- „fassende geschichte; dann ereilte ihn der tod vor der aus- „führung der von ihm gehegten absicht, tausend geschichten „voll zu machen; und ich habe davon eine anzahl bände „gesehen, von der hand des Abu't-ʿajjib, des bruders Schâfiʿi's „[geschrieben]“.

3) Derselbe verfasser bezeugt für seine zeit das vorhandensein einer ausgedehnten erzählungslitteratur aus indischen, persischen, byzantinischen und arabischen quellen. Unter den betreffenden werken nennt er ausser vielen andern das buch *Sindbad*, das buch *Schîmâs*, *Kalîla* und *Dimna*, das buch von *Schehrîzâd* und *Parwêz* (305, 10); ferner darstellungen der abenteuer berühmter liebespaare aus der arabischen heidenzeit und dem Islam, und als besondere specialitäten (308, 3) geschichten von liebeshändeln zwischen menschen und dschinnen und (308, 14) erzählungen über „wunder des meeres u. dergl.“

4) Ueber die ganze, hier unter 1—3 bezeichnete litteratur heisst es am ende des betreffenden abschnittes (308, 9; in 308, 14 haben wir einen nachtrag zu sehen): „Es sagt Mohammed Ibn Ishâk [der verfasser des Fihrist]: Es waren die „geschichten und erzählungen gesucht und begehrt in den tagen „der Abbasidenchalifen, besonders aber in den tagen des Mok- „tadir; daher machten sich dann die schreiber<sup>3)</sup> an das ver-

<sup>1)</sup> So übersetze ich ohne bedenken *المسامرين*, wenn es auch zunächst nur conversation machende abendgäste bedeutet; ob es gewerbmässige erzähler waren, ist für mich ohne belang, wengleich ich es nach dem wortlaute des folgenden als wahrscheinlich betrachte.

<sup>2)</sup> Ich glaube das *فانلا* *وكان* mit dem *ما* vorher zusammen nehmen zu müssen; sonst könnte man auch übersetzen: „Nun war er ein tüchtiger [mann] und so ..“

<sup>3)</sup> *صنف الوراقون* kann meiner ansicht nach nur den sinn haben:

„fassen von gefälschtem zeug; und zu denen, welche derartiges „zusammenstoppelten, gehörten ...“

5) Ibn Sa'îd's citat (bei Makrîzî, Chitat II, 181) bezeugt, dass es vor 650 (1250) in Aegypten ein buch mit namen „Die 1001 nacht“ gab, das einen romanhaften inhalt hatte.

6) Abu'l-Mahâsin erwähnt (vor 875 = 1470) den jetzt in der 1001 nacht eine rolle spielenden Ahmed ed-Denef in einer weise, die auf kenntnis der betreffenden partie des uns vorliegenden buches der 1001 nacht zu deuten scheint.

7) Das uns in verschiedenen recensionen vorliegende werk, welches in den handschriften als 1001 nacht bezeichnet wird, hat ausser dem titel mit dem unter 1) genannten die rahmenerzählung gemein.

Aus diesen thatsachen ergibt sich der unabweisbare schluss, dass ein direkter zusammenhang zwischen unserer 1001 nacht und den هزار افسانه besteht; es fragt sich nur, wie man sich denselben vorzustellen hat. Hammer war bekanntlich der ansicht, und Burton<sup>1)</sup> folgt ihm heute noch in derselben, dass die هزار افسانه nach ihrer übertragung in's Arabische in der art weiter überliefert worden seien, dass allmählich die meisten der persischen geschichten durch solche arabischen ursprunges verdrängt und auch die noch gebliebenen im stil wie im kostüm der handelnden personen so weit verändert wurden, dass sie von jenen sich nicht mehr unterscheiden. Dagegen hat, nach de Sacy, insbesondere Lane geltend gemacht, dass die durchaus arabische färbung, welche das in ton und auffassung vollkommen einheitliche ganze trage, die voraussetzung ausschliesse, es sei von einem nichtaraber aufgezeichnet; und zwar könne dies, wie aus allen eine chronologische fixierung gestattenden oder fordernden daten hervorgehe, nicht früher als kurz vor ende der mamlukenherrschaft in Aegypten

Die [ungelehrten, gewerbsmässig mit bücherabschreiben sich beschäftigenden] copisten machten sich an das [ihnen gar nicht zukommende] geschäft, die bücherverfasser zu spielen. Es ist damit etwa gemeint, was wir heute ausdrücken würden: „die buchhändler thaten sich als schriftsteller auf“.

<sup>1)</sup> Da mir Burtons übersetzung unzugänglich ist, habe ich seine ansicht nur aus dem kurzen referat in der Academy (no. 767, jan. 15, 1887, p. 43) kennen zu lernen vermocht.

geschehen sein, ja vielleicht müsse man dafür bis in die zeit gleich nach der osmanischen eroberung herabgehen — dieser endtermin ist ja durch die datierung von Galland's hs. auf 955 (1548) gesichert. Einen zusammenhang mit den *هزار افسانه* weist Lane nicht geradezu ab; aber er macht geltend, dass alle bekannten vollständigen hss. in so weit mit einander übereinstimmen, dass es nöthig sei, sie als vertreter eines und desselben grundwerkes anzusehen, dessen niederschrift um die gedachte zeit aus jenen daten sich ergebe. Lane will (III, 739) die möglichkeit nicht leugnen, dass eine der vielleicht mehrfach zu stande gekommenen nachahmungen der *هزار افسانه* als „immediate model, and in some degree as the groundwork“ der 1001 nacht gedient habe, aber er kann sich nicht vorstellen „that the latter work is merely the last of several editions of the former, augmented in successive ages“.

Da Hammer in seiner weise sich auf autoritatives hinwerfen seiner ansicht beschränkt, Lane die seinige mit grosser umsicht, unter verwerthung aller möglichen einzelheiten, mit ruhiger sicherheit aus jeder thatsache genau das, und eben nur das, was sie bedeutet, ableitend begründet hat, so ist es kein wunder, dass seine ablehnung eines versuches, über das unmittelbar erreichbare hinauszugehen, fast durchweg beifall gefunden hat, auch bei Ihnen, und selbst bei dem Edinburgher essayisten, der sonst geneigt ist, den ursprung wenigstens der stoffe ziemlich weit hinaufzurücken. Nur darin weichen Sie beide von Lane ab, dass Sie die herstellung des unseren handschriften zu grunde liegenden ganzen nicht bis in die zeit der osmanischen eroberung Aegyptens hinabrücken, sondern etwas früher ansetzen wollen: Sie aus dem oben unter 6 angeführten, der Essayist (s. 190. 192) aus anderen gründen, von welchen mir erheblich nur zwei erscheinen, nämlich dass kein später als Saladdin in Aegypten regiert habender herrscher in der 1001 nacht vorkommt, und dass sich darin eine auffallende unbekantschaft mit den am hofe der Mamluken üblichen titeln und ämtern und der charakteristischen militärorganisation ihres staates an den tag lege. Letztere beobachtung hatte Lane geneigt gemacht, die aufzeichnung der 1001 nacht bis in die türkische zeit herunter zu datieren; für beide fälle hat sie ebenso wie das fehlen der Mamlukensultane das misliche,

welches immer dem argumentum e silentio anhaftet<sup>1)</sup>. Jedenfalls haben Sie beide in dem anderen punkte recht, dass Sie Lane's chronologischen einzelmerkmalen in der hauptsache keinen grossen werth beilegen: Lane selbst hat mehr als einmal, um der unmöglichen herabsetzung der abfassungszeit bis unter das datum von Galland's hs. aus dem wege zu gehen, solche daten als zusätze von copistenhand bezeichnen müssen, und was im einen falle nöthig ist, muss auch in anderen für möglich gelten. Von allen diesen daten halte ich mit Ihnen nur eins für wirklich beweiskräftig: die rote, blaue, gelbe und weisse färbung der wunderfische in der erzählung vom fischer und dem geist, deren zusammenhang mit Nâsir's edikt vom j. 700 (1301) mir unzweifelhaft erscheint — denn hier ist das datum nicht äusserlich hinzugefügt, sondern mit der fabel selbst so verwachsen, dass man es nicht wegstreichen kann, ohne den zusammenhang zu stören. Somit würde es bei Lane's resultat mit der von Ihnen angegebenen modification sein bewenden haben, wenn nicht von einer anderen seite her sich bedenken erhöben, welche mir ziemlich schwerwiegend erscheinen wollen. Lane hat wirklich nachgewiesen, dass — um einmal philologisch zu reden — die ihm vorliegenden versionen der 1001 nacht, d. h. die ausgaben von Bulak, Calcutta und Breslau und die durch Hammer-Trébutien's übersetzung vertretene jetzige Petersburger hs., auf einen archetypus zurückgehen, der gegen ende der Mamlukenzeit in Cairo geschrieben ist: mir scheint es eine gewagte verallgemeinerung eines an sich richtigen resultates, wenn er diesen archetypus (ich will ihn mit *A* bezeichnen) einfach mit dem „buch der 1001 nacht“ überhaupt identifiziert. Diese identification schliesst jedenfalls folgende voraussetzungen — die Lane zum theil sogar ausdrücklich formuliert hat — in sich:

1) Die bekannten hss. der 1001 nacht stimmen alle, oder doch im grossen und ganzen, soweit mit einander überein, dass sie auf *A* zurückgeführt werden können;

2) Das, was den von Lane benutzten hss. heute gemeinsam ist, stellt den inhalt und die form von *A* im wesentlichen dar;

<sup>1)</sup> In diesem falle liesse sich ohnehin das schweigen am ende erklären: volksmässige erzählungen kennen könige, soldaten, allenfalls obersten, schatzmeister, diener, jäger, aber weder wirkliche geheime regierungsräthe noch divisionsgeneräle, excellenzen oder dergl.

3) *A* ist das einheitliche werk eines, höchstens zweier verfassers, das nicht früher als in die zeit der circassischen Mamluken verlegt werden kann;

4) Es ist unmöglich anzunehmen, dass die thätigkeit des urhebers des archetypus lediglich in der niederschrift einer im laufe der zeit modernisierten älteren gestalt des werkes bestanden hat.

Ich meine, dass jeder einzelne dieser vier sätze, zu denen Lane vor beinahe 50 jahren berechtigt sein mochte, heute als unrichtig oder mindestens unerweislich dargethan werden kann.

1) Lane sagt III, 739: „I cannot find that there exist any complete copies essentially and mainly differing, one from another, or any copy which does not present certain evidence of its having been originally written, or altered, within the last three or four centuries; and the rare fragments bearing the same title, but very considerably different from the more common work, I regard as partly copies, and partly imitations, of the latter“. Das Wortley-Montague-manuscript (ich bezeichne es als *M*.; Lane kannte es vielleicht nur aus Scott, mochte es also für ein fragment halten, was es doch durch das fehlen eines einzelnen von 7 bänden nicht wird) unterscheidet sich nach den angaben im Bodleianischen katalog II, 145 ff. allerdings *mainly* von der gangbaren recension, mit welcher es bis zum ende seines zweiten bandes übereinstimmt, während der vierte (III ist verloren) auf s. 81 eine reihe von geschichten beginnt, welche der Vulgata (die ich jetzt kurz mit *V* bezeichnen will) gänzlich fremd sind. Will man vorläufig annehmen, die geschichte Hasan's von Baṣra, deren schluss den anfang des IV. bandes einnimmt, sowie der übrige inhalt des III. falle noch mit *V* zusammen, so bleibt immer die hälfte des ganzen in beiden recensionen durchaus verschieden. Nun thut der essayist (s. 170) Scott's übersetzungen aus *M* mit der bemerkung ab: „but the stories in question are a mixed collection from a late MS.; several of them are not part of the 'Arabian nights', and the genuine additions are unimportant“. Wenn *M* (datiert 1178 = 1764) „a late MS.“ ist, was ist dann die Bulaker ausgabe vom j. 1251 (1835), oder Habicht's<sup>1)</sup> tunesische hs. (1144 = 1731), oder die Ita-

<sup>1)</sup> Die Gothaer hs. scheint nicht datiert zu sein.

Bibliothek der  
Deutschen  
Morgenländischen  
Gesellschaft

linski's<sup>1)</sup> oder Hammer's (1217 = 1802, s. Dorn's Petersburger catalogue no. CXLII)? Und was zu den 'Arabian nights' wirklich gehört, ist ja eben die frage. Ich würde vielleicht trotzdem zögern, auf *M* oder auf das gleichfalls gänzlich von *V* abweichende grosse fragment des British museum add. 7405 *Rich* (Catalogue s. 325) mehr gewicht zu legen, als zur unterstützung der forderung einer genauen inhaltsangabe sämtlicher Pariser hss. nöthig wäre, wenn nicht in diesem augenblicke Burton (Academy 768, jan. 22, 1887, p. 60) die mitteilung veröffentlichte, dass Zotenberg ein von der hand Michael Sabbâg's geschriebenes exemplar der 1001 nacht (nennen wir es *S*) entdeckt hat, welches die so lange vergeblich gesuchten Galland'schen erzählungen von Aladdin und der wunderlampe u. s. w. enthält<sup>2)</sup>. In anderer gestalt findet sich die wunderlampe, was vielfach unbemerkt geblieben scheint, in *M* (Catal. Bodl. II, 148, n. CLX, tit. الصياد, vgl. Bresl. übers. XIII vorber. s. XXXIV); dass ihr und einiger von den bei Galland mit ihr verbundenen anderen erzählungen innerer werth sie zu den besten des ganzen kreises zählen lässt, haben zwei sagenkenner wie v. d. Hagen (der wohl in der Bresl. übers. a. a. o. das wort führt) und H. Brockhaus (ZDMG. VI, 109) bestätigt, und wenn das auch kein beweisgrund für ihre zugehörigkeit zur 1001 nacht ist, so vermehrt es doch das gewicht des umstandes, dass nun bereits in einer hs. derselben Aladdins geschichte im original, in einer zweiten in einer umgestaltung sich vorfindet. Es muss zum wenigsten die möglichkeit zugegeben werden, dass neben Lane's archetypus noch eine oder mehrere andere recensionen bestanden haben, über deren etwaigen ursprung noch nichts vermuthet werden soll, die aber nach bekannten regeln philologischer kritik deswegen, weil sie zufällig nur in einzelnen, die Vulgata in mehreren hss. vorliegen, an ursprünglichkeit hinter der letzteren noch lange nicht zurückzustehen brauchen.

2) Da *A* mit *M* und *S* jedenfalls nichts zu schaffen hat, müssen wir diese vorläufig von der weiteren erörterung ausschliessen. Aber auch wenn man als repräsentanten von *A* lediglich die übrigen bekannten hss., über deren zugehörigkeit

<sup>1)</sup> „Copie moderne, de provenance égyptienne“ Rosen, Coll. scientif. de l'inst. d. langues or. I, 59.

<sup>2)</sup> Vgl. unten die nachschrift.

zu einer andern recension als *A* nichts feststeht, in anspruch nimmt, kann man nicht zugeben, dass Lane's *A* notwendig mit dem zusammenfällt, was den von ihm benutzten texten gemeinsam ist. Zotenberg<sup>1)</sup> sagt von der umfangreichen geschichte des Gal'ad und Schímás, die in allen hss. von *V* steht und von Lane unbedenklich als teil des werkes angesehen wird, ausdrücklich „les copies plus anciennes, comme le ms. de la bibliothèque nationale, supplément 1721 II ... n'ont pas encore donné place à notre roman“. Und von Galland's hs. bezeugt Fleischer (Journ. as. XI, 221), dass sie im anfang von Habichts texte (d. h. *V*) erheblich abweicht, dass weiterhin die verschiedenheit allmählich abnimmt, und erst am ende von bd. I der Breslauer ausgabe eine genauere übereinstimmung sich zeigt. Nun haben Sie ja freilich vollkommen recht, wenn Sie (s. 10) bemerken, dass es unmöglich ist, für gewisse einzelfragen etwa alle hss. und ausgaben mit einander zu vergleichen, auf die gefahr hin, dass dabei doch nichts herauskommt. Aber diesen und jenen punct wird man immerhin in's Auge fassen müssen. Lane stützt seine ansicht, die 1001 nacht seien im 15. oder 16. jahrhundert *composed, and not merely modernised* (III, 739) vor allem auf „considerations suggested by the state „of society exhibited in most of the tales ... the style of the „language in which they are written, their close agreement in „these and other respects, and the frequent allusions and „references, in many of these tales, to customs, buildings, &c., „of late ages“. So lange aber nicht einigermassen feststeht, ob insbesondere in bezug auf die *customs and buildings of later ages* im grossen und ganzen auch die von Lane nicht berücksichtigten älteren hss. mit der Vulgata leidlich stimmen, ist es unmöglich von einem *agreement* zu sprechen. Und eine solche feststellung ist nicht allzuschwer zu erreichen. Wir müssen nur über alle vollständigen exemplare und grösseren fragmente von hss. erst verzeichnisse der in ihnen enthaltenen geschichten haben, welche so genau sind, wie die im Bodleianischen und British-museums-kataloge; daraus werden sich sofort die verschiedenen klassen der hss. ergeben, und wenn man dann je einen repräsentanten jeder klasse an einer anzahl charakteristischer

---

<sup>1)</sup> L'histoire de Gal'ad et Schímás (Journ. as. 1886), s. 11 des sonderdruckes.

stellen (wie man sie aus Lane's noten ohne mühe entnehmen kann) mit einander vergleicht, wird man ein sicheres urteil fällen können. Bis dahin bleibt es eine *petitio principii*, wenn man *A\**, den archetypus der ägyptisch-tunesischen recension des vorigen jahrhunderts, ohne weiteres gleich *A*, dem archetypus des 16. jahrhunderts, setzt.

3) Die frage, ob Lane mit recht sein *A* als einheitliches werk eines oder höchstens zweier verfasser bezeichnet, ist sehr schwer zu diskutieren. Er macht, um unläugbaren thatsachen gerecht zu werden, mehrere vorbehalte, welche die wirklich vorhandenen verschiedenheiten innerhalb der Vulgata genügend erklären, gleichzeitig aber die erkenntnis dessen, was nun eigentlich dem oder den verfassern gehört, völlig in die luft stellen. Der oben citierte satz definiert die gemeinten „most of the tales“ in einer parenthese als „including almost all „those that are generally regarded as the best in the series“; dass in manchen fällen Lane nicht unwesentliche änderungen des textes durch abschreiber zugibt, sahen wir schon<sup>1)</sup>; wie manche geschichten in verschiedenen hss. zur ausfüllung von lücken ganz spät eingeschoben sind und noch täglich eingeschoben werden, erklärt er I, XI: es liegt auf der hand, dass sich aus diesen verschiedenen möglichkeiten über das, was nun eigentlich als bestand des textes zu gelten hat, eine unsicherheit ergibt, die ein festes angreifen der frage ausserordentlich erschwert. Dazu kommt die art, wie er die thätigkeit des oder der verfasser („composer“ vielmehr) charakterisirt (I, IX f. II, 229. III, 739): sie lässt durch das unvermeidliche zugeben älterer vorlagen, welche dabei benutzt oder nachgeahmt sein könnten, längerer zeiträume, welche zwischen anfang und vollen- dung verstrichen sein möchten, mancher unbestimmtheit raum. Ich will damit keinen vorwurf ausgesprochen haben — es zeigt sich in allem dem nur wieder die grosse gewissenhaftigkeit Lane's — aber es musste hervorgehoben werden, um zu zeigen, wie subjectiv hier schliesslich alles auch dann ist, wenn man sich

<sup>1)</sup> Vgl. noch II, 317 die bemerkung: „In presenting the story of „'Alá ed-Deen Abu-sh-Shámát to the English reader, I may give my „opinion that it is a purely Arab tale, of Egyptian character, either „wholly composed, or in some parts altered, since the conquest of Egypt „by the Turkish Sultán Selem; faithfully describing Arab manners and „customs, as existing during the last three or four centuries“.

bestrebt, jegliches zurückgehen auf bloße möglichkeiten abzulehnen. Geben wir aber auch alle vorbehalte, durch welche Lane sich gedeckt hat, zu, so bleibt sein verfassender oder verfassenderpaar doch immer eine der räthselhaftesten, um nicht zu sagen unmöglichsten erscheinungen in der ganzen litteraturgeschichte. Dieser verfassender (wie ich der kürze wegen sagen will) ist eine geistige kraft ersten ranges gewesen, denn er hat es fertig gebracht, aus einem haufen indischer, persischer und arabischer märchen, novellen der verschiedensten art, reisebeschreibungen, heiligenlegenden, historischen anekdoten ein werk zu schaffen, welches im ganzen wie im einzelnen ein genaues bild der gesellschaftlichen zustände seiner zeit bot, und er hat eine so beträchtliche belesenheit aufzuweisen gehabt, dass er dicke bände mit ihren früchten zu füllen im stande gewesen ist: und gleichzeitig war er so thöricht und nachlässig, dass er gar nicht merkte, wie in einer ganzen reihe von fällen er dieselbe geschichte zwei- oder gar dreimal<sup>1)</sup> in verschiedenen versionen erzählt hat, und so unwissend, dass er einen haufen der unglaublichsten anachronismen leistete, und daneben z. b. (I, 263) einen „sultan von Bašra“ und einen „könig von Bašra“ (I, 436), letzteren gar zur zeit Hārūn's<sup>2)</sup>, aufstellen konnte. Eben so bedenklich aber, wie um diese persönlichkeith, steht es um die einheitlichkeit des ihm zugeschriebenen werkes. Können wir eine solche in bezug auf die allgemeinen anschauungen, auf die sitten und gebräuche zugeben, so zeigen sich unterschiede des tones und der behandlung, der composition, des inhaltes, welche mit der annahme einer einheitlichen abfassung<sup>3)</sup> schwer zusammen zu reimen sind. In ersterer beziehung bleiben, auch wenn wir absehen

<sup>1)</sup> Solche doubletten sind z. b. Ardeschir und Hajāt en-nufūs: Tāg' el-Mulūk (Lane III, 254), Sindbad: Seif el-Mulūk (III, 331 vgl. 380 anm. 29); G'ānsāh: Hasan von Bašra (II, 643; III, 519); Abdallah Ibn Fādil: fräulein von Bagdad (III, 670); Fischer und Geist: 7 wezire (papagei); Abu'l-ḥasan von Chorasān: sultans küchenmeister (III, 669 anm. 12); Nureddin und Marjam: Ali Schir, und Zumurrud: Alā ed-din Abu's-S'āmāt (III, 572).

<sup>2)</sup> Sinn hat ein „könig“ neben dem chalifen vor den Bujiden und nach den Eijubiden natürlich überhaupt nicht.

<sup>3)</sup> Es ist wohl zu beachten, dass Lane es ausdrücklich ablehnt (II, 229), die thätigkeit des oder der verfassender als eine bloße compilation aufzufassen.

von den bestandtheilen, welche Lane selbst in richtiger würdigung ihrer fremdartigkeit als „borrowed“ von den übrigen getrennt hat (III, 741 f.), noch unterschiede genug. Freilich kommt es dabei vor allem auf das gefühl des beurtheilers an, dessen berechtigung natürlich stets in zweifel gezogen werden kann: aber ich glaube keinem widerspruche zu begegnen, wenn ich sage, dass vor allem zwischen den hauptmassen der um Harun's gestalt gruppierten erzählungen und der in Aegypten localisierten (wie Ma'rûf, Abuşîr, 'Alâ-eddîn Abu's-S'amât in der zweiten hälfte) eine erhebliche verschiedenheit im tone und in der behandlung deutlich zu tage tritt: es ist, kurz gesagt, die verschiedenheit zwischen ursprünglichem und nachgeahmtem, die sich mir aufdrängt. Nicht, als ob Ma'rûf u. s. w. des interesses entbehrten: aber es beruht auf der charakteristik der handelnden personen, nicht auf der handlung, deren zwischenfälle entweder unbedeutend oder bekannten anderen erzählungen<sup>1)</sup> entlehnt und ziemlich matt behandelt sind, während in dem Harun-kreise, wenige ausnahmen abgerechnet, grade die eigentlichen motive und die art ihrer entwicklung den eindruck der frische und ursprünglichkeit machen; und derartiges würde sich bei genauerer vergleichung grösserer partien noch mehr herausstellen. Was ferner die composition angeht, so ist es auffällig, mit welcher kunst zu anfang bei der rahmenerzählung und in der geschichte der fräulein von Bagdad, des fischers mit dem geiste, des buckligen die einschachtelung der erzählungen in einander durchgeführt ist, und wie kunstlos später eine geschichte an die andere gereiht, oder die verknüpfung ganz äusserlich vollzogen wird. Wenn dieser wechsel der compositionsart genau an derselben stelle eintritt, wo die erheblicheren verschiedenheiten zwischen den einzelnen handschriftenklassen beginnen, d. h., da, wo Galland's hs. aufhört<sup>2)</sup>, wenn dazu kommt, dass grade im

<sup>1)</sup> Dem Ma'rûf liegt das motiv des „holzhauers mit dem geiste“ aus den 40 weziren (Behrnauer s. 277), den abenteuern Alâ ed-dîn's die fabel von Nureddin und Marjam zu grunde. Allerdings fehlt es auch sonst nicht an parallelen zwischen den 40 weziren und anderen stücken der 1001 nacht; diese wie überhaupt die aus benutzung gemeinsamer quellen entspringenden berührungen innerhalb der ganzen erzählungslitteratur können hier natürlich nicht erörtert werden.

<sup>2)</sup> Es hat das bekanntlich (s. schon Bresl. übers. XIII, s. XXIII) zu

weiteren verlaufe die selbständigen erzählungscomplexe, bzw. in sich abgeschlossenen und auch getrennt für sich überlieferten<sup>1)</sup> längeren geschichten (die „borrowed“ Lane's) deutlich sich von den anderen gruppen abheben, so macht das wahrlich nicht den eindruck der einheitlichkeit. Endlich der inhalt. Lane's hauptargument, dass sich durchweg in dem ganzen der gesellschaftliche zustand Aegyptens unter den Mamluken widerspiegle, ist von dem essayisten (s. 190) wenigstens eines teiles seiner beweiskraft durch die richtige bemerkung beraubt worden, dass orientalische sitten *change so little*; in der that kommt die sache darauf hinaus, dass ein in mannigfacher weise lockeres grossstadtleben geschildert wird, das auf verschiedene zeiten und örtlichkeiten des islamischen mittelalters passt, und das grade auf das Aegypten des 15./16. jahrhunderts zu localisieren Lane durch die zahlreichen anspielungen auf gebäude und strassen des damaligen Kairo u. dergl. sich veranlasst sah. Aber in letzterer beziehung fehlt wieder die einheitlichkeit. Kaffee und tabak führten Lane in so späte zeiten herunter, dass er sie selbst schliesslich aufgeben musste; den Achmed ed-Denef haben Sie vor 875 (1470) nachgewiesen, und der essayist hat (s. 191) sehr scharfsinnig und, wie mir scheint, unwiderleglich einen strassennamen aufgezeigt, der schon 1430 nicht mehr in gebrauch war. Diesen thatsachen gegenüber ist, meine ich, die einheitlichkeit des ganzen nicht zu halten: wir dürfen aus diesen wie anderen notizen nicht schliessen, dass „die 1001 nacht“ dann oder dann in der

---

der annahme geführt, dass ein ächter alter stamm der 1001 nacht, der etwa bis Kamar ez-zemân und Budûr reicht, von späteren hinzufügungen zu trennen sei; vgl. dazu noch unten s. 242 f.

<sup>1)</sup> Ich meine solche, wie die 7 wezire, Gal'ad und Schimâs, die 10 wezire, Tawaddud. Die letztere lebt bekanntlich (M. J. Müller in den bay. sitzungsberichten 1863, II „Die Donzella Teodor“) heute noch im spanischen volksbuch: die geschichte muss also vor, und zwar lange vor dem ende des 15. jahrhunderts selbständig existiert haben; obwohl sie auch in den ägyptischen hss. meist fehlt, scheint sie Lane doch zu seinem original zu rechnen. Der andere fall ist besonders compromittierend. Dass ein verfasser die papageiengeschichte aus den 7 weziren herausnahm und in geschickter weise in den verlauf des gesprâches zwischen fischer und dschinn einflocht, stimmt zu Lane's begriff von dem „composer“; nicht, dass er nachher noch einmal das ganze, jene geschichte eingeschlossen, der sammlung einverleibte.

gestalt existiert habe, wie sie die Vulgata darstellt, sondern wir müssen anerkennen, dass solche einzelne charakteristische stellen, wenn ich mich eines naheliegenden naturwissenschaftlichen vergleiches bedienen darf, leitmuscheln darstellen, welche als merkmale für die einzelnen schichten dienen, aus welchen sich allmählich ein ganzes gestaltet hat. Zu derselben anschauung drängt noch ein anderes hin. Lane hat sich, indem er die zurückführung der Harun-geschichten auf die Abbasidenzeit ausdrücklich ablehnt (III, 522. 741), die sache doch etwas leicht gemacht, indem er durch anführung einer sprichwörtlichen redensart erweist, dass Harun noch heute in Aegypten als inbegriff einer gewaltigen persönlichkeit berühmt ist: von da bis zu der art, wie er mit seinem G'a'far und Mesrûr in der mitte der hauptgruppe grade der besten erzählungen steht, ist ein weiter schritt, und Bagdad als die glänzende, reiche chalifenstadt, als der mittelpunct insbesondere des welthandels, wie es in eben dieser gruppe erscheint, war spätestens seit 1258 ein historischer begriff, dessen künstliche und doch ungezwungene wiederbelebung einem verfasser nicht zugetraut werden kann, der ganz harmlos von „sultan“ und „könig“ von Bašra spricht. Hier vor allen dingen müsste man, wenn man Lane's einheitlichen verfasser halten wollte, direkte wiedergabe einer älteren vorlage annehmen<sup>1)</sup>. Dass er das nicht gewollt hat, begreift sich: denn grade in diesen bestandteilen steckt der kern der ganzen 1001 nacht. Kurzum, will man nicht zugeben, dass Lane's satz von der einheitlichen abfassung durch solche thatsachen, die man auf verschiedene weise hinweg zu interpretieren versuchen könnte, direkt widerlegt sei: als mindestens problematisch glaube ich ihn hingestellt zu haben. Richtig wird es bleiben, dass der archetypus, welcher der Vulgata zu grunde liegt, in der späteren mamlukenzeit niedergeschrieben ist; es fragt sich aber, ob für denselben nicht eine natürlichere und weniger widerspruchsvolle art der entstehung glaubhaft gemacht werden kann, als die schriftstellerisch originelle abfassung durch einen oder zwei „composer“.

4) Gegen die von Hammer vorgeschlagene annahme einer allmählichen verdrängung der meisten und arabisierung der

<sup>1)</sup> Dies ist, wenn ich recht sehe, Ihre ansicht (s. 9. 27): sie ist, wie sich am schlusse ergeben wird, von der meinigen gar so sehr nicht verschieden.



übrigen persischen geschichten aus der ältesten arabischen übersetzung der هزار افسانه, durch welche diese schliesslich zu unserer 1001 nacht geworden sei, macht Lane (III, 740) zwei gründe geltend. Einmal, dass man nicht begreife, weshalb diese allmähliche modernisirung seit dem ende der Mamluken nicht fortgesetzt worden sei — ein argument, welches durch die vergleichung anderer volksromane, wie des Antar, Bêbars u. s. w. verstärkt wird: auch in diesen, so vielfach sie aufgezeichnet seien, zeige die darstellung der sitten, lebensweise u. s. w. nachweislich keine unterschiede zwischen den verschiedenen versionen. Zweitens sei es ohne beispiel in der arabischen litteratur, dass ein ursprünglich im correctem stile geschriebenes werk — und correct seien alte werke stets geschrieben — von den copisten in der weise in's Vulgäre verändert worden sei, wie man es im vorliegenden falle annehmen müsse; und während es keinem zweifel unterliege, dass von einer correct geschriebenen älteren version sich irgend ein exemplar würde erhalten haben, fehle es an einem motiv für die veränderung, weil das bestreben, den ungebildeten verständlich zu werden, nicht als solches gelten könne: ungebildete verstehen auch die schliesslich immer mit der litteratursprache zusammenhängende sprache der 1001 nacht nicht.

Der erste grund hat einiges gewicht, weniger der zweite, beide werden sich erledigen, wenn ich versuche, die entstehung unserer 1001 nacht aus der arabischen übersetzung der هزار افسانه zu entwickeln, wie ich sie mir denke. Ich will dabei gänzlich vermeiden, mich auf analogien von volksbüchern anderer nationen zu stützen, so nahe es z. b. läge, an die kinder- und hausmärchen der brüder Grimm zu erinnern, die nichts sind als eine getreue aufzeichnung von erzählungen, welche, im volksmunde bisher mannigfach verändert, nun für grosse kreise des volkes selbst für lange zeit in allem wesentlichen fixiert sind. Ich gehe einfach davon aus, dass wir wissen, seit alter zeit, möglicherweise seit der zeit des Manşūr (Hammer), jedenfalls vor dem 10. jahrhundert hat ein arabisches geschichtsbuch existiert, aus dem Persischen übersetzt, bei dem Bagdader publikum beliebt und insgemein „die 1000 (oder 1001) nächte“ genannt (*X*); derselbe name wird um 1250 als titel eines geschichtenbuches (*Y*) erwähnt, eine figur daraus (*Z*) ist einem

schriftsteller des 15. jahrhunderts bekannt und 1548 ist eine handschrift (*G*) datiert, welche unter demselben namen ein geschichtenbuch enthält, dessen anfang im wesentlichen genau mit dem seinem höchst charakteristischen inhalte nach uns bekannten anfang von *X* übereinstimmt, während jüngere handschriften (*V*) einen schluss des ganzen bieten, die mit dem schlusse von *X* wieder identisch ist. Es scheint mir der grundfehler von Lane's ganzer behandlung dieser frage zu sein, dass er, ohne die möglichkeit eines zusammenhanges von *XY* mit *GV* zu läugnen, doch aus dem mangel weiteren materiales die berechtigung entnahm, *XY* bei seiner ganzen erörterung so gut wie unberücksichtigt zu lassen. Wie dem auch sei, unser material ist jetzt etwas, wenn auch nicht viel umfangreicher, darum haben wir jene berechtigung in keinem falle. Versuchen wir, aus dem oben s. 225 ff. festgestellten thatbestande unter vergleichung des inhaltes von *GV* einige schlüsse zu ziehen.

Dieser inhalt ist ein höchst mannigfacher. Wir haben eine grosse anzahl von geschichten und motiven<sup>1)</sup>, welche in der 1001 nacht zweifellos in dischen ursprungs sind, und nicht minder indischen ursprungs ist die ganze anlage des werkes als schachtelgeschichte. Wie kann dieses indische material nach Aegypten gekommen sein? Nur über Bagdad — das werde ich wohl nicht erst zu beweisen brauchen. Dann haben wir im seefahrer Sindbad wieder eine reihe von motiven, welche aus dem Pseudo-Kallisthenes, eins vielleicht sogar aus dem Homer<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Auch auf einzelne motive ist ja zu achten; vgl. für die 1001 nacht (mit ausschluss der 7 wezire und Gal'ad) Benfey's *Pantschatantra* I, 116. 154. 264. 442. 454. 457. 460. 488. 502. 514.

<sup>2)</sup> Das ist freilich zweifelhaft; die von Cureton (Lane III, 744; vgl. 382 anm. 55) angeführte stelle aus Ibn Abi Uşēib'a (I, 185, 25 meiner ausgabe), wo jemand den incognito lebenden Honein findet, wie er

und der berichter-  
 statter dazu bemerkt *فشبهت نغمته بنغمة حنين*, ist schon durch diese fassung äusserst verdächtig. Ich möchte annehmen, dass nur einzelne verse des Homer, vermutlich aus griechischen spruchsammlungen, zu den Syrern und Arabern gekommen sind; ich glaube bei Mubaššir das *οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη κτλ.* gelesen zu haben, kann indes die stelle jetzt nicht finden. Bei Mubaššir heisst es fol. 16 r der Leidener hs. von Homer:

وله حکم كثيرة وقصائد حسنة جلیلة

stammen; auch die können ihren weg nur über das Bagdad des 8.—10. jahrhunderts genommen haben, und wirklich hat es (oben s. 226) zu Bagdad im 10. jahrhundert novellistische darstellungen der „wunder des meeres“ gegeben. Gegeben aber auch geschichten von liebesverhältnissen zwischen menschen und dschinnen, von dämonen, die unter dem befehle Salomo's stehen (Fih. 309, 21); ja eine derselben war zweifellos dem inhalte nach mit der „ehernen stadt“ unserer 1001 nacht identisch (Essay s. 186 anm.). Und, last not least, nun die gestalt des Harun, die nicht isoliert auftritt, wie die Abdelmelik, Suleiman, Mustansir, Hâkim u. s. w., sondern mit der vollen umgebung — G'a'far, Mesrûr, Zobeide, was charakteristisch, und ohne Abu-Nowâs<sup>1)</sup>, was noch charakteristischer ist, weil es darthut, dass der kern der Harun-geschichten mit der ausgebreiteten anekdotenlitteratur nichts zu thun hat. Hier darf ich einen, wie mir scheint, besonders durchschlagenden gesichtspunkt mitteilen, den ich schon vor einem jahre einem briefe Nöldeke's verdankt habe. Nöldeke vermag sich die hervorragende stellung Harun's im kreise der 1001 nacht aus der alles in allem doch ziemlich unbedeutenden persönlichkeit des mannes, die insbesondere neben einem herrscher wie Manşûr vollkommen in den schatten tritt, nur zu erklären, wenn angenommen wird, dass ihm diese stellung zu einer zeit angewiesen wurde, in welcher man seiner regierung als der letzten einigermassen ruhigen zeit für Bagdad sich in dieser stadt noch deutlich erinnerte. Ist das richtig, so passt es spätestens auf das 10. jahrhundert, in welchem mit dem einzuge des ersten Bujiden in Bagdad eine ganz neue epoche für die chalifenstadt begann: um diese zeit müssten also die geschichten, in welchen Harûn die hauptrolle spielt, in den kreisen derer, die sich mit Adab

---

Homeros vor sich hinsummenden Honein vortrefflich passt. — Ueber den cyclophen und pseudo-Kallisthenes vgl. Rohde, Der griechische roman (Leipzig 1876), s. 173—190, dessen entwicklung mich weiterer ausführungen des im texte aufgestellten satzes enthebt. Die von Lane hervorgehobenen Berührungen zwischen den erzählungen Sindbad's und den angaben der arabischen kosmographen (Kazwini u. s. w.) sind sonach aus benutzung einer gemeinsamen quelle, d. h. eben des Alexanderromans, zu erklären.

<sup>1)</sup> Denn die kurzen historischen anekdoten muss man, wie auch Lane thut, sorgfältig von den älteren geschichten trennen.

oder mit gewerbsmässiger *مسامرة* beschäftigten, bereits vorhanden gewesen sein. Noch keineswegs im rahmen der 1001 nacht selbstverständlich. Nehmen wir das einmal an, und sehen, wie sich mit dieser voraussetzung das entstehen des gesamtwerkes vorstellen lässt.

Um die mitte des 10. jahrhunderts umfasste die übersetzung der *هزار افسانه*, unser X, bestimmt die rahmenerzählung und eine anzahl anderer geschichten, unter welchen das zauberpferd höchst wahrscheinlich, einige andere der bestandteile unserer 1001 nacht möglicherweise, sich mit befunden haben. Neben X gab es als besondere werke Ga'ad und Schimás, Sindbad- sieben wezire, zehn wezire, vielleicht, nach syrischer vorlage, eine erzählung von Sindbad dem seefahrer, daneben sammlungen von Dschinn-geschichten, teils persisch beeinflussten, teils aus dem syrisch-arabischen kreise, in welchem allerhand jüdische, christliche und koranisch-traditionistische überlieferungen zusammenströmten, und welchem die Salomo-, Hei'kar- und Lokman-figuren entstammen. Schon zur zeit des Moktadir (oben s. 4) war die beliebtheit dieser litteratur allgemein. Aus

den kreisen der gelehrten und *أدباء*, welche die übersetzungen aus dem Persischen und Syrischen als ernsthafte vermehrung ihres wissens- und bildungsschatzes betrachtet hatten, waren diese geschichtenbücher allmählich in das volk gedrungen, d. h. unter die kaufleute und gewerbtreibenden Bagdads, deren im einzelnen sehr verschiedener bildungsgrad hier sehr verschiedene neigungen und bedürfnisse entstehen liess; auch die mittel, welche die einzelnen für beschaffung ihrer lectüre aufzuwenden geneigt oder im stande waren, mussten ziemlich ungleich sein. Mehr aber, als nach lectüre, verlangt seit alten zeiten der orientale nach mündlichen erzählungen; auch beim barbier, im bazar, im eignen hause wollte man von den *مسامرين*, wie man die damaligen Meddách's nannte, neben gewöhnlichen schnurren, neben Harun-geschichten u. s. w. auch die fremdartigen indisch-persischen abenteuer hören. Es entstand eine gewaltige nachfrage nach büchern, in welchen der gebildete diese dinge lesen, aus welchen der Musámir sie, neben der mündlichen überlieferung, schöpfen konnte. Wie es bei solchen werken, deren anbot hinter der nachfrage zurückbleibt, im Oriente geht, zeigt der bericht Lane's (I, s. XI), wenn man ihn mit

den worten des Fihrist (oben s. 226 no. 4) in verbindung setzt. Schreiber, die über ein par kurrâsen aus verschiedenen werken verfügen, schreiben den anfang eines buches eilfertig und ohne rücksicht auf die correctheit der sprachlichen form ab; bricht ihr fragment ab, so lassen sie sich von einem meddâch weiter diktieren; wo es grade passt, schreiben sie auch aus einer anderen geschichtensammlung ein paar stücke mit ab, und wenn es gelingt, den richtigen schluss aus irgend einer jener quellen hinzuzufügen, so ist eine nusche fertig, welche an werth dem niedrigen angebote irgend eines lesekundigen barbiers oder gewöhnlichen meddâchs entspricht. Dies das eine extrem: andererseits finden sich wirklich gebildete, wissenschaftliche männer, welche aus dem bunten materiale der übersetzungen und der erzählungen besserer musâmirin ein Adab-buch zusammenzuarbeiten nicht unter ihrer würde halten. Ihnen ist in den fremden geschichten dies und jenes anstössig, sie kommen ihnen, wie dem verfasser des Fihrist, grossenteils غث وبارد vor, sie treffen nach ihren gesichtspuncten eine sorgfältige auswahl, sie fügen den fremden geschichten arabische hinzu, welche sie nicht ohne kritik der mündlichen überlieferung entnehmen. Ein solcher mann <sup>1)</sup> wird jener G'ahsijâri gewesen sein, der, gewiss auf der grundlage von X (weshalb hätte er es sonst auf „1000 nächte“ abgesehen?), es unternahm, ein riesenwerk derlei inhaltes herzustellen. Und zwischen diesen beiden extremen fanden sich möglicher weise noch mittelstufen: bessere schreiber und geringere gelehrte sind ja oft genug in einer person vereinigt. Ich glaube nicht, dass G'ahsijâri's buch die älteste form unserer 1001 nacht ist; dazu ist es viel zu umfangreich gewesen — dass es bruchstück blieb, könnte sonst (vgl. s. 236) zu gunsten einer solchen annahme geltend gemacht werden. Es wird ungefähr um dieselbe zeit oder etwas später — der Fihrist kennt ja ausser G'ahsijâri keinen anderen bearbeiter der 1000 nacht — sich jemand gefunden haben, der eine ähnliche, aber weniger umfangreiche sammlung veranstaltet hat, vielleicht sind mehrere nachahmungen der هزار افسانه zu

<sup>1)</sup> G'ahsijâri war jedenfalls ein ernster gelehrter: vgl. zu seinem mehrfach von Jakût citierten كتاب الوزراء jetzt die notiz herrn von Kremer's im Anzeiger der ph.-h. classe der Wiener akademie vom 9. febr. 1887.

stande gekommen; die namensähnlichkeit in dem titel شهر بيزاد و پيرو بيزاد ist möglicherweise zufall. Das werk, welches ich jedenfalls als umarbeitung von *X* voraussetzen möchte, und das ich *X\** nennen will, mag ausser der rahmenerzählung, einigen indisch-persischen geschichten und den ältesten Harun-erzählungen schon Sindbad den seefahrer, die eherne stadt und anderes umfasst haben. Nachdem *X\** vollendet war, gewann es allgemeine beliebtheit und geriet seinerseits in die hände der geringeren schreiber und meddâch's. Nicht blos auf die bereits angedeutete weise wird es im laufe der jahrhunderte sich in deren kreisen verändert haben. Grade das beispiel des Antar, der im 12. jahrhundert ebenfalls von einem wirklichen gelehrten redigiert worden ist<sup>1)</sup>, zeigt am besten, dass, mag es im heutigen Aegypten zugehen, wie es will, die gegenwärtigen volksbücher in früheren jahrhunderten vor allerhand allmählichen veränderungen nicht sicher gewesen sind; ja in unserer 1001 nacht selbst finden sich, das haben wir gesehen, doubletten genug, welche dieselbe geschichte in verschiedenen stadien ihrer entwicklung zeigen; und wenn man z. b. die erzählung des G'audhar bei Lane (III, 183) mit der gestalt vergleicht, welche sie in dem modernen volksbuche<sup>2)</sup> erhalten hat, so hat man einen ganz unwiderleglichen beweis davon, wie tief solche veränderungen eingreifen können. Das schliesst nicht aus, dass eine in einem bestimmten zeitpunkte mit einiger sorgfalt vorgenommene aufzeichnung, welche zufällig zum archetypus einer anzahl von weiteren abschriften wird, für längere zeit oder gar für immer unter verdrängung anderer recensionen massgebende geltung erlangt: und ein solcher archetypus ist *A*, ein solcher jüngerer art auch *A\**, den Lane durchaus richtig charakterisiert, nur zu unrecht mit *A* für identisch erklärt hat.

Ich fasse zusammen: *X* im 10. jahrhundert in Bagdad, übersetzung aus dem Persischen; *X\** etwas später, aber gleichfalls in Bagdad, nach dem muster von *X* und zum teil aus dessen stoff, dem elemente arabischer herkunft in grossem umfange und unter gleichmässiger stilisirung des ganzen hinzugefügt sind; dann eine längere entwicklung, während

<sup>1)</sup> Thorbecke, Antarah, s. 32; die stelle des Ibn Abi Uşëib'a ist I, 290 meiner ausgabe.

<sup>2)</sup> Es ist in Weil's übersetzung (I. ausg., IV, 550) aufgenommen.

deren immer neue schichten eindringen, ältere bis auf reste verschwinden, bis auf der stufe von *A* schon die 7 wezire, auf der stufe von *A\** Gal'ad und Schimās und die historischen anekdoten eingedrungen sind. *A* schon ist in Aegypten nach 1301 (denn die farbigen fische hat bereits Galland) aufgezeichnet; *A\** seitdem im flusse geblieben, denn die tunesische hs. vom j. 1731 hat schon den Bēbars und den Seif Dhu'l-Jezen (Habicht's ausgabe I s. IX) aufgenommen. Hier muss ich schliessen: weiteres über die vermutlich in ziemlichem umfange mögliche scheidung der einzelnen schichten und ihre reihenfolge wird sich jedenfalls ermitteln lassen, aber erst, nachdem der litterarhistorischen arbeit die philologische vorangegangen ist. Wir brauchen vor allem genauere angaben über die neue Pariser hs. wie über alle andern, die nicht mit der ausführlichkeit der Oxforder und Londoner katalogisiert sind, und die vergleichung einer anzahl charakteristischer stellen in allen hss., die sich als selbständige versionen herausstellen. Heute wissen wir zwar, dass weder die Breslauer ausgabe, noch die Bulaker, noch die Calcuttaer die 1001 nacht sind, wir wissen, dass umfangreiche bestandteile des grundwerkes auch in diesen allerspätsten versionen stecken, die ein unglücklicher zufall grade zu den verbreitetsten vertretern des ganzen und damit zum ausgangspunkte der untersuchung gemacht hat — aber was die 1001 nacht sind, wissen wir noch keineswegs, und eben das müssen wir erst wissen, ehe wir die frage nach ihrem ursprunge, die Lane's autorität so lange verschoben hat, endgiltig zu lösen vermögen: brauche ich noch zu sagen, dass wir diese lösung wie die vorgängige beantwortung jener frage von Zotenberg zu erbitten haben?

---

**Nachschrift** Obige bemerkungen waren schon im satz, als mir Zotenberg's vorläufige mitteilung im *Journal asiatique* IX, 300—393 zu gesicht kam: ich begrüsse sie mit freuden als bürgschaft, dass Zotenberg mit der erfüllung der soeben ausgesprochenen bitte schon jetzt beschäftigt ist.

A. Müller.

D.  
Ge 3325

ULB Halle

3/1

000 891 711



